

Auszüge

aus dem

Briefwechsel der deutschen Gesellschaft
zur Beförderung
reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit.

Dein Glaube hat dir geholfen: gehe hin mit Frieden,
Luk. 7, 50.

Achtes Stück.

Beantwortung der Frage:

Welches sind die stärksten, ergetischrichtigsten
Beweise, daß die Lehre von der Rechtferti-
gung durch den Glauben an Jesum wirklich
im neuen Testamente liege, und wahr sey?
(S. 32.)

Die Beantwortung dieser für die Lehre von dem
Tode Jesu, für den hohen Werth des Evan-
geliums, und für die gründliche Beruhigung zarter
Gewissen so wichtigen Frage theilet sich füglich in
zween Theile; in deren erstem etliche Hauptstellen
der h. Schrift sollen angeführt werden, welche una-
widersprechlich beweisen, daß wir durch die uns zu-
gerechnete Gerechtigkeit Christi vor Gott gerecht wer-
den; und in dem zweyten alsdann Schriftbeweise bey-
gefügt werden, daß diese unschätzbare Wohlthat allein
durch den Glauben erlanget werde.

Zweytes Bändchen.

W

Die heilige Schrift, besonders das neue Testament belehret uns deutlich, daß es nicht unsere eigene, sondern eine fremde Gerechtigkeit, die unvergleichliche Gerechtigkeit des HErrn Jesu ist, welche dem Gläubigen in dem göttlichen Gericht angerechnet wird, mit ihrem hohen Werth und weiten Uebergewichte seine Sünden decket, und ihn über alle Anklage der Feinde seiner Seligkeit, über Furcht des Todes, über Gefahr verloren zu gehen, hinwegsetzet. Vorzüglich zeichnet sich Paulus, hauptsächlich in seinem reichhaltigen Brief an die Römer, in welchem diese Lehre ihren eigentlichen Sitz hat, dadurch aus, daß er diese für das Herz und Gewissen des bußfertigen und gläubigen Sünders so trostvolle Lehre mit besonderem Licht und Nachdrucke vorträgt: so wie es in neueren Zeiten der Vorzug unserer evangelischen Kirche geworden ist, daß sie durch den Dienst der unvergeßlichen Reformatoren, insbesondere durch Luthern, welcher in dieser seligen Lehre ganz gelebt hat, nun schon dritthalbhundert Jahre dieses Kleinod des Evangeliums in reinerem Lichte besizet.

Daß der unsträflichste Gehorsam, das versöhnende Leiden und Sterben Christi uns zugerechnet werden müsse, wenn wir wollen selig werden, beweisen alle Stellen der h. Schrift und besonders des n. Testaments; in welchen überhaupt gelehret wird, daß Christus für uns gelitten habe, für unsere Sünden gestorben sey, für uns sich zum einzigen und ewiggeltenden Opfer dargebracht habe &c. Und alle Zweifel gegen diese theure Wahrheit verlieren ihre Kraft, wenn

wir den besondern Nachdruck folgender drey Stellen bedenken.

Die erste ist das Wort, welches aus einem ganz besondern Drange der alles umfassenden Liebe Christi bey Paulo floß, 2 Kor. 5, 14. f. Die Liebe Christi dringt uns also; sintemal wir halten, daß, so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben. Und er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben; sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Der Tod Christi ist hier als Quelle unserer Rechtfertigung und Heiligung vorgestellet, als Grund der größten Wohlthaten und wichtigsten Pflichten, als Standpunkt, aus welchem wir das ganze menschliche Geschlecht im weiten Umfange des Todes Christi begriffen, aber auch aufs höchste verbunden erblicken, dem, der für uns starb, zu leben. Nach unserm gegenwärtigen Zweck ist uns dießmal der erste Theil dieser Stelle wichtig, weil er die Zurechnung des Todes Christi beweist. Denn wenn Einer für Alle gestorben ist, und wenn dieß eben so viel gilt, als wenn sie selbst gestorben wären: so geschieht dieß durch Zurechnung. Also dasjenige, was Christus für uns geleistet hat, ist eben so viel, als wenn wir selbst dasselbe geleistet hätten: folglich wird es uns zugerechnet.

Die zweyte Stelle, welche wir in eben demselben Kapitel B. 21. erblicken, bestätigt diese Wahrheit gleich stark. Paulus sagt: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf

daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. In und an sich selbst, in eigener Person, hatte Christus keine Sünde; sondern er nahm unsere Sünden auf sich; er ließ sich dieselben zurechnen, ließ sich als ein Sündopfer, als einen Sünder behandeln, als wenn er nichts als Sünde an sich gehabt hätte. Eben so wenig haben wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in und an uns selbst; sondern wie Christus durch die Zurechnung unserer Sünden zum Sünder gemacht wurde: so werden wir in ihm gerecht; sein Gehorsam, seine Gerechtigkeit wird uns zugerechnet; und das so vollkommen, daß wir vor Gott bestehen, und ein Recht zu seinen ewigen Gütern haben können.

Die dritte Stelle ist eben so einleuchtend, wenn es Röm. 5, 19. heißt: Wie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind: also werden durch Eines Gehorsam viele Gerechte. In mehr als einem Betrachte verdient diese Stelle unsere Aufmerksamkeit. Sie zeigt unwidersprechlich, daß wir durch die Zurechnung des Gehorsams Christi gerecht werden. Gleichwie wir alle unter dem Ungehorsam Eines Menschen bey der ersten Probe, die ihm Gott vorlegte, leiden müssen: also erlangen wir nun alle durch den Gehorsam des einigen Menschen Jesus Christus unaussprechliche Vortheile. Jener bezeugte sich ungehorsam gleich bey der ersten Probe: dieser bewies den vollkommensten Gehorsam in seinem ganzen Leben, von der Krippe zu Bethlehem bis zu dem Kreuzestod auf Golgatha. Die Fol-

gen von jener Probe des Ungehorsams waren die traurigsten für alle seine Nachkommen. Wir empfinden alle noch, was uns Adam hat verloren; und auch ich bin in dem Joche seiner Missethat geboren. Eben so weit ausgebreitete, ja unbegranzte, höchsterfreuliche Folgen hat der Gehorsam Christi für seine Brüder oder geistlichen Nachkommen.

Es ist schon von mehrern Gottesgelehrten, besonders vor ungefähr achtzehn Jahren durch den inzwischen verewigten Hrn. D. Töllner die Frage untersucht worden, ob es eigentlich der sogenannte thuernde oder leidende Gehorsam; das ganze Leben, oder die letzten Leiden und der Tod Christi seyn, die dem gerechtfertigten Sünder angerechnet werden? Es scheint, daß in den meisten Stellen der h. Schrift, welche von der Rechtfertigung handeln, auf die Leiden und den Tod Jesu vornehmlich, und auf die Verdienste desselben gesehen werde. Inzwischen ist gewiß das hier angeführte Wort Pauli eine deutliche Beweisstelle, daß der ganze Gehorsam Jesu, den er immer bey allen Gelegenheiten in seinem unvergleichlichen Leben, wie im Leiden und Sterben bewiesen, uns an-gehe, uns vertrete, unserer Sünden Menge decke, und der hohe Werth desselben auf dem Leben des Gläubigen ruhe. Denn von dem Einen Menschen, Adam, wird eine Probe angeführt, wo er nicht gethan, was der Wille seines gütigsten Schöpfers ihm zu einer leichten Probe vorlegte. Also ist, kraft des Gegensatzes, auch bey Christo von dem thuernden Gehorsam die Rede. Vergl. Phil. 3, 2.

Wir könnten noch eine große Zahl Beweisstellen für die Wahrheit, daß wir durch die zugerechnete Gerechtigkeit Christi vor Gott gerecht und selig werden, anführen: denn diese Lehre herrschet als Grundwahrheit in der ganzen h. Schrift. Wir erinnern aber unsere Leser nur noch an die Verbindung und Folge der Gedanken Pauli bey seinem Vortrage dieser Grundlehre des Evangeliums in seinem Brief an die Römer. Zuerst spricht er allen Menschen alle eigene Gerechtigkeit ab; weil die Heiden R. 2, 18 = 32. Gott nicht erkennen, und in die widernatürlichsten Laster verfallen, mit Verachtung des Lichts der Natur, und R. 2, 14. f. gegen die Stimme ihres Gewissens; und weil selbst die übrigen, die das geoffenbarte Wort Gottes haben, R. 2, 1. — R. 3, 20. strafbare Uebertreter des Gesetzes sind, das Gott in den zehn Geboten (R. 2, 21. ff.) von Sinai gab; und daher alle Menschen ohne Unterschied R. 3, 23. Sünder sind, und B. 20. durch den Gebrauch des Gesetzes keine eigene Gerechtigkeit, sondern bloß Erkenntniß der Sünden erhalten. Alsdann beschreibt er R. 3, 21 = 31. die durch Christum erworbene und uns zugerechnete Gerechtigkeit; bestätigt diese Lehre R. 4. durch das Beispiel der großen Männer Gottes im a. Testamente, Abrahams und Davids, die eben so, wie wir, durch die zugerechnete Gerechtigkeit Christi vor Gott gerecht und selig wurden; erzählt R. 5. die seligen Früchte der Rechtfertigung, hängt B. 12 = 19. eine Vergleichung an zwischen den Folgen des Falles Adams für das ganze Menschengeschlecht und den

Wirkungen der Erlösung und Gerechtigkeit Christi, wodurch jedem Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben erworben ist; und hebt zugleich R. 6. den Einwurf, als wäre diese Lehre, daß wir verdammungswürdige Sünder, ohne eigene Gerechtigkeit zu haben, aus freyer Gnade Gottes durch Jesu stellvertretendes Leiden und Sterben und die Zurechnung seiner Gerechtigkeit vor Gott gerecht und selig werden, als wäre diese Lehre der Gottseligkeit nachtheilig. Wäre Pauli Grundsatz nicht, daß wir ohne eigene Gerechtigkeit bloß durch die uns zugerechnete Gerechtigkeit und für uns geschehene Versöhnung, gerechtesprochen und selig werden: so hätte er ganz und gar keine Ursache R. 6. einem solchen Einwurfe zuvorzukommen. Zugleich erhellet aus diesem R. 6. widerlegten Einwurfe, und den R. 2. und 3. allen Menschen vorgeworfenen Sünden, daß die uns zugerechnete Gerechtigkeit Christi, und die Erlösung, die durch Jesum vollendet ist, unmöglich bloß auf das jüdische Zeremoniengesetz sich beziehen kann, wie einige vorgeben; sondern gerade die Sünden, welche nach R. 2. und 3. wider das Natur- und Sittengesetz von dem ganzen Menschengeschlechte begangen wurden, und R. 3, 19. aller Welt das Verdammungsurtheil zuziehen: gerade diese Sünden sind durch Jesu Versöhnungstod getilgt, R. 3, 24. ff.; und durch seinen Gehorsam haben wir Uebertreter vollkommene Gerechtigkeit vor Gott R. 5, 19. als ein Gnadengeschenk; wiewohl R. 6. diese unaussprechliche freye Gnade unsern Fleiß in der Gottseligkeit nicht aufhebt, sondern mächtig belebt.

Nun ist noch zu beweisen, daß in unserer Rechtfertigung die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi durch den Glauben geschehe. Dieß versichert Paulus in mehreren Stellen der Briefe an die Römer und Galater; aber in keiner wohl mehr, als in dem vierten Kapitel des Briefs an die Römer. Wir wollen einen gründlichen Gottesgelehrten, den sel. Kanzler Keuß in Tübingen, über diese Stelle reden lassen. (Vergl. dessen Predigten, ehemals zu Kopenhagen vor der königl. Herrschaft gehalten, 8te Rede, S. 357.) „Paulus will hier aus dem Exempel Abrahams diese wichtige Wahrheit beweisen. Sein Schluß ist dieser: Ist Abraham nicht durch seine Werke gerecht, so wird gewiß kein Mensch dadurch gerecht. Abraham hatte ja so herrliche Werke, er wandelte vor dem allmächtigen Gott, er verließ auf seinen Befehl sein Vaterland, er opferte ihm seinen einzigen Sohn, er verläugnete alles. Konnte nun ein solcher Mann durch solche Werke nicht gerecht werden; sind so viele Werke nicht genug, daß er sich derselben vor Gott rühmen möge; so kann wohl kein einziger Mensch die Gerechtigkeit durch Werke erlangen. Nun fährt er fort, und beweist aus der Schrift, daß Abraham nicht durch Werke gerecht geworden. Was sagt die Schrift? spricht er B. 3. Abraham, heißt es ausdrücklich, hat Gott geglaubt: und das, daß er geglaubt hat, ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet: also nicht seine Werke. Diese Worte hält nun Paulus fest, dringt tiefer in dieselben hinein, schließt ihren Nachdruck und rechten Sinn auf, und zeigt, welche herrliche und mächtige

Gründe für diese Lehre darinn enthalten sind. Dem aber, sagt er B. 4., der mit Werken-umgehet, der vor Gott gültige Werke aufzuweisen hat, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht, aus Schuldigkeit. Das ist: Die Schrift sagt klar, die Gerechtigkeit sey dem Abraham zugerechnet. Ist nun dem so, so kann sie keine Belohnung der Werke und des Dienstes seyn, den man Gott gethan, und der Treue, die man darinn bewiesen; sondern sie muß aus freyer Gnade kommen, muß ein ganz unverdientes Gnadengeschenk seyn: denn wenn einer für seine Werke, für seine erwiesenen Dienste belohnet wird, so hat er ein Recht dazu; er bekommt, was er verdienet, oder was ihm für seine Arbeit versprochen war. Es kann demnach nicht heißen, es werd' ihm aus Gnaden zugerechnet. Ist aber, so fährt Paulus B. 5. fort, die Gerechtigkeit ein freyes Gnadengeschenk; wird sie aus ganz unverdienter Gnade zugerechnet: so kann man sie auch nicht anders empfangen, als unter herzlichster Demüthigung durch den Glauben. Ja Paulus geht so weit, daß er sagt, Gott mache den Gottlosen gerecht; um uns ja nichts übrig zu lassen, dessen wir uns rühmen möchten."

Beantwortung eben derselben Frage.

Die vornehmsten Schriftbeweise der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum lassen sichfüglich in etliche Klassen bringen.

Erstens verwirft die h. Schrift schlechtweg, daß wir vor Gott durch Werke gerecht werden. Kein Fleisch mag durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht werden, sagt Paulus Röm. 3, 20. Ohne Zuthun des Gesetzes ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geoffenbaret, und selbst durch das Gesetz und die Propheten, d. i. die Schriften des a. T. bezeuget B. 21. Wir halten dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, B. 28. Israel hat das Gesetz der Gerechtigkeit gesucht; aber hat es nicht erlangt. Warum? Weil sie es nicht durch Glauben, sondern durch Werke des Gesetzes suchen, Röm. 9, 31. f. Alle, die mit des Gesetzes Werken umgehen, dadurch gerecht werden wollen, sind verflucht. Denn es steht geschrieben: Verflucht sey, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, daß er darnach thue. Da nun keiner ist, der dieß leisten kann: so ist auch keiner, den der Fluch nicht trifft, so lang ihm nicht auf andere Weise geholfen ist. Gal. 3, 10. Ihr seyd selig geworden — nicht aus den Werken, Ephes. 2, 8. Paulus wollte nicht seine eigene Gerechtigkeit aus dem Gesetz aufstellen, Phil. 3, 9. Konnt' er gleich der äußern Beobachtung des Gesetzes sich rühmen: so hielt ers doch für Schaden und Noth, B. 8. Nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, macht uns Gott selig, Tit. 3, 5.

Daß nun aber in diesen und andern Schriftstellen nicht nur von jüdischer Gerechtigkeit, die in Beobachtung der Ceremonien und Aufträge bestün-

de, sondern von aller Gerechtigkeit vor Gott aus den Werken; nicht nur von dem zeremonialischen, sondern auch von dem sittlichen Geseze, durch dessen vollkommene Beobachtung der Mensch das Leben hätte, die Rede ist: muß jedem unparthenischen Schriftforscher auffallen, welcher bedenkt, daß Paulus in den Briefen, worinn er der Gerechtigkeit aus dem Geseze das Gerechtmachen vor Gott abspricht, von demjenigen Geseze redet, welches den Heiden, die keine jüdische Zeremonien und Aussätze kannten, in das Herz geschrieben ist (und dieß ist das Natur- und Sittengesetz, Röm. 2, 14. f.) — Von dem Geseze, durch welches gerecht sind, die es in Wahrheit thun, B. 13., durch dessen allgemeine Uebertretung alle Welt Gott schuldig wird, Röm. 3, 19., und dessen Inhalt in den zehn auf Sinai gegebenen Geboten vorkommt, Röm. 2, 21. ff. R. 3, 9. ff. — Von dem Geseze, das Abraham lang vor der jüdischen Gesetzgebung, selbst vor der Einsezung der Beschneidung hatte; aber freylich keinen Ruhm vor Gott sich dadurch erwarb, Röm. 4. — Von dem Geseze, welches seine Uebertreter verflucht, Gal. 3, 10. Vergl. 5 B. Mos. 27, 26. wo vorher von mehreren Uebertretungen des Sittengesetzes die Rede ist; — Von dem Geseze, unter welches zu unserer Erlösung Christus gethan wurde, welcher alle Gerechtigkeit erfüllen, das Gesez und die Propheten nicht auflösen, sondern erfüllen sollte, Gal. 4, 4. f. Vergl. Matth. 3, 15. R. 5, 17. — Von dem Geseze, welches die Apostel durch den Glauben aufrichteten, Röm.

3, 31. da sie doch das Zeremoniengesetz aufgehoben. Vergl. den Br. an die Galater, und Apgsch. 15. K.

Zweitens wird den Werken, denen alle Gerechtigkeit abgesprochen wird, der Glaube vollkommen entgegen gesetzt, und ihm Gerechtigkeit und Seligkeit zuerkennt. Ohne Gesetz wird Röm. 3, 21. — 31. die Gerechtigkeit vor Gott durch den Glauben an Jesum Christum allen ohne Unterschied zu Theile, welche glauben. Denn sie haben ja alle ohne Unterschied gesündigt ic. und werden ohne Verdienst gerecht durch Gottes Gnade, vermittelt der Erlösung durch Jesum Christum, welchen Gott vorge-
 stellt hat als ein Versöhnopfer, das wir durch den Glauben an sein Blut uns zueignen. Wer nicht durch Werke gerecht seyn will, sondern glaubt an den, der die Gottlosen gerecht macht; dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit; wie David den Menschen selig preist, dem Gott Gerechtigkeit zurechnet ohne Werke. Röm. 4, 5. ff. Gerecht machen, und Sünde vergeben ist bey Paulus einerley B. 6. — 8. Das Gesetz richtet nur Zorn an ic. Daher muß die Gerechtigkeit aus dem Glauben kommen, B. 17. f. Die Heiden haben Gerechtigkeit erlangt, die aus dem Glauben kommt; Israel nicht, weil sie dieselbe nicht durch Glauben, sondern durch Gesetzeswerke suchen, Röm. 9, 30. ff. Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt; und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten ic. Christus aber ist des Gesetzes Ende. Wer an ihn glaubet, ist gerecht R. 10, 3. f. Auf gleiche Art wird Gal.

2, 16. Eph. 2, 8. f. und, außer vielen andern Stellen, besonders Gal. 3. R. die Gerechtigkeit durch den Glauben, im Gegensatze gegen alle Werke, bestätigt.

Daher wird Drittens aller eigene Ruhm der Menschen vor Gott aufgehoben, und die freye Gnade und Barmherzigkeit Gottes, mit Ausschließung alles Verdienstes von unserer Seite, gepriesen. 3. E. Röm. 3, 19. 24. 27. Eph. 2, 9. Tit. 3, 5. Selbst Abraham, der Vater der Gläubigen, hat vor Gott keinen Ruhm. Gnade, Barmherzigkeit ist der herrschende Ton der h. Schrift. Ist's aus Gnaden, sagt Paulus Röm. 11, 6., so ist's nicht aus Verdienste der Werke: sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ist's aber aus Verdienste der Werke, so ist die Gnade nichts: sonst wäre Verdienst nicht Verdienst.

Viertens ist der Gegenstand unsers Glaubens Jesus Christus: er ist unsere Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und der wir uns rühmen. Wenn Paulus alle eigene Gerechtigkeit als schädlich stoh, Phil. 3, 8. f.: so wollte er hingegen in Christo erfunden werden, und die Gerechtigkeit haben, die wir durch den Glauben erhalten, der Christum zum Gegenstande hat; er setzte alle Zuversicht, alle Hoffnung auf Jesu vollkommenen Gehorsam, Röm. 5, 19. und gründete seinen Glauben, seine Zuversicht besonders auf Christi Blut, Versöhnungstod, und Opfer für uns, Röm. 3, 24. f. Ebr. 9, 14., wodurch wir theuer erkaufte sind, 1 Petr. 1, 18. f. Und dieß ist der einzige Weg zu unserer Errettung, den Jesus

selbst lehrte, Joh. 3, 14. — 16. Jesus Christus ward erhöht, wie jene eiserne Schlange in der Wüste; er nahm unsere Sünden mit allen ihren schrecklichen Folgen auf sich, Jes. 53, 4. ff.; tilgte sie durch Leiden und Sterben am Kreuze, Gal. 3, 13. Röm. 8, 3., und erwarb uns eine vor Gott selbst ewiggeltende Gerechtigkeit, Dan. 9, 24. Ebr. 9. und 10. K., auf daß alle verdammungswürdige Sünder, die ihn mit Glauben, mit lebendiger Zuversicht ansehen, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; wie die durch den giftigen Biß der Schlangen 4 B. Mos. 21. K. tödtlich verwundeten Israeliten durch den bloßen Anblick der aufgerichteten eisernen Schlange vollkommen geheilt wurden. Daher lehrten alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen, Apgsch. 4, 43.; und das Evangelium des neuen Bundes verkündigt Vergebung der Sünden durch ihn, und Gerechtigkeit, die man durch Moses Gesetz nicht erhalten konnte, Apgsch. 13, 38. f. Denn er ist uns von Gott gemacht zur Gerechtigkeit, 1 Kor. 1, 30. Sein Name ist Jehovah, unsere Gerechtigkeit, Jer. 23, 6. Ihm sollen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen schwören: Im HErrn hab' ich Gerechtigkeit und Stärke, Jes. 45, 23. ff. Ja er ist so ganz allein unsere Gerechtigkeit durch den Glauben, daß Paulus Gal. 5, 4. sagt: Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet; ihr seyd aus der Gnade gefallen:

Endlich ist die Klasse der Schriftstellen zu bemerken, woraus erhellet, daß die Rechtfertigung dem Fleiß in guten Werken vorangeht; daß also der Glaube die Mittelursache der Rechtfertigung ist, nicht die guten Werke. Dieß erhellet besonders aus dem sechsten Kapitel des Briefs an die Römer; und aus vielen andern Stellen. Jener Sünderinn Luk. 7, 47. waren viele Sünden vergeben; ihr Glaube hatte ihr geholfen B. 50.: daher liebte sie viel, zeigte ihren Glauben mit ihrem Fleiß in Werken der Liebe und Dankbarkeit. Denn bey dem HErrn ist die Vergeltung, welche die Folge hat, daß man ihn fürchtet, Ps. 130, 4. Daher konnte der bußfertige Zöllner, Luk. 18, 13. ff., der nichts Gutes aufzuweisen hatte, der als armer Sünder bloß um Gnade flehte, gerechtfertigt nach Hause gehen; daher konnte der Missethäter, der Luk. 23, 40. ff. neben Jesu am Kreuze hing, und sich selbst des Kreuzestodes würdig erkannte, aber im Glauben zu Jesu seine Zuflucht nahm, an eben demselben Tag ins Paradies eingehen; und der verlorne Sohn Luk. 15. K., der keine Verdienste rühmen, nur selbstgemachtes Elend klagen, Sünden bekennen und um unverdiente Vergebung bitten konnte, wurde von seinem beleidigten Vater mit jammern-dem Herzen aufgenommen, in dem Augenblicke, da er zu seinem väterlichen Hause zurückkehrte.



Auszüge aus dem Briefwechsel eines gottseligen Mannes.

Ulrich Lutz ward im Kanton Bern in der Landschaft Simmenthal geboren. Fast von Kindheit an lernte er dem HErrn dienen. In seiner frühen Jugend dacht' er manchmal, er sey der unglücklichste Mensch, weil er auf keiner Seite Freude genösse: denn er fühlte die Anklage des Gewissens, wann er nach der Weise der Welt lebte; und doch hatte er damals noch keine Lust zu Gott, dem höchsten Gute. Er war ein Schuhmacher; benutzte aber seine Gaben so, daß er in zwey Dörfern als öffentlicher Schullehrer, und im Privatunterrichte mit Segen und Beyfalle viele Jahre unermüdet arbeitete. Er lebte überhaupt von seiner Hände Arbeit, nach der göttlichen Vorschrift 2 Thess. 3, 10. Bey einer reichen Kenntniß der Heilswahrheiten besaß er Fertigkeit, das reine Wort Gottes in Ordnung und mit Kraft zu verkündigen: daher wurden ihm die Kinderlehren in der Kirche und Schule aufgetragen. Und da der Prediger einst in der Kirche von einer Krankheit plötzlich überfallen wurde: so konnt' er den Vortrag gleich mit Nachdrucke fortsetzen. Nachdem er lebendige Erkenntniß der Wahrheit erhalten hatte, so war bey seinen Unternehmungen seine Hauptsorge, den Willen Gottes zu treffen, und seinem eigenen Willen und allen Nebenabsichten zu entsagen. Dieß bewies er besonders bey der Wahl einer Gattin, wo die Seinigen nur auf Reichthum sahen; er aber bloß des heilsamen Willens

Willens Gottes gewiß zu seyn suchte. Seine Ehe mit einer christlichgesinnten Tochter frommer Eltern war auch so gesegnet, daß er mit seiner Gattin beständig Ein Herz und Eine Seele war, und sie sich oft damit trösten konnten, daß sie ihren Gott und Heiland in alle Ewigkeit gemeinschaftlich loben würden. Wort Gottes und Gebet waren auf seiner Pilgerschaft sein Stecken und Stab, worauf er sich lehnte. Die Empfindungen der zunehmenden Schwachheiten seines Alters vermehrten seine Sehnsucht nach seinem himmlischen Vaterlande. Seine letzte Krankheit dauerte nur fünf Tage. Er klagte über keine Schmerzen, äußerte nicht die geringste Bangigkeit, und sagte einmal: „Viele hundertmal hab' ich mich meinem guten Gott übergeben; ich bin ihm sein Eigenthum. Er mach' es mit mir, wie er will!“ Er starb den 19. Febr. 1783. ungefähr in seinem 72sten Jahre. Einige Auszüge aus Briefen von ihm werden unsern Lesern vielleicht nicht unangenehm seyn.

In einem Briefe vom 23. Febr. 1763. sagt er: „Wenn wir öfters an der Gesundheit leiden, ist's gewiß nicht ohne Segen, besonders für die, welche den Heiland zu gebrauchen wissen. Es gibt Gelegenheit, aus dem Geräusche sich in die Stille zu begeben, und dem Genuße der unaussprechlichen Liebe Gottes in Christo Jesu gegen uns fluchwürdige Sünder Platz zu lassen; welche in Wahrheit stark genug ist, das ganze Herz für Jesum einzunehmen. Selige Zeit, wann man in der Stille den Heiland durch den heil. Geist in sich wirken läßt! Es ist ein Vorschmack ewiges Ver-

Zweytes Bändchen.



gnügens. Freylich sind wir hier noch der Veränderlichkeit unterworfen; aber in Jesu ist keine Abwechslung des Lichts und der Finsterniß. Er ist gestern und heute und in Ewigkeit der gleiche treue Liebhaber und Seligmacher armer Sünder."

Den 7. Septembr. 1774. „Ihr schreibt mir von euerm Elende. Was soll ich von mir sagen? Ich seh' einen Abgrund davon in mir. Aber es ist große Gnade, daß uns unser Elend aufgedeckt wird. Lasset es uns nur so angenehm seyn! Wir wollen uns nicht dagegen wehren; es ist doch also, und noch weit mehr. Aber Jesus ist diesem Elend allem gewachsen, und mächtig genug, uns von dem allen zu erlösen, und selig zu machen. Ihm wollen wir alles unser Elend ohne Zurückhaltung gründlich hinlegen. Lasset sehen, ob er's nicht tilgen kann und will! Ja er hat es schon gethan; wir können es aus Erfahrung rühmen. Das Gefühl des Elends ist uns heilsam, damit wir seine unverdiente Gnade mit immer mehrerer Demuth anbeten und preisen. Wo kein Elend empfunden wird, da ist auch wenig Gebet, und wenig Fragens nach dem Arzte. Mir ist oft, ich möchte mit allen Elenden mich vereinigen, um uns ganz in Jesu Erbarmung zu senken, daß wir unseres Elends und unserer selbst ganz vergessen, und nur an ihm unsere Lust haben möchten."

Den 29. Decembr. 1775. „Ich war recht krank, nicht ohne Todesgedanken; doch still und ruhig in meinem Gemüthe. Gott sey Lob auch für diese liebe reiche Heimsuchung! Es ist Alles gut, was von sei-

ner Vatershand kommt. O daß ich meine wenige Tage ganz in Jesu Liebe zubrächte! Ihm sey mein Alles, mein ganzer Wille, mein Leib und Seele übergeben, daß nichts an was anderm, außer ihm, klebe. Lasset uns Gnade suchen, uns so fest an ihn zu halten, daß uns nichts von seiner Liebe scheide. — —

Mich freuet's immer mehr, wenn ich Christen finde, die allgemeine Liebe haben, und Jesum mit seiner heilsamen Gnade nicht in gewisse Meynungen einschränken. Wir haben einen ganz unpartheischen, allgemeinen, liebevollen Heiland, der alle selig macht, die sich aufrichtig zu ihm wenden. In ihm allein wollen wir einander lieben, nicht mit Herrschsucht und Eigennutz; sondern herzlich und aufrichtig.

Den 27. Jul. 1776. „Wir nehmens billig zu Herzen, daß die in Wohlust ersoffene Welt nichts besseres erkennen will. Wie glücklich, wer sich zu Jesu wendet! Ein Augenblick in seinem Umgange, mit wahrer Geringschätzung unserer selbst, überwiegt an wahrem Vergnügen die eitle Wohlust vieler Jahre. Und die Bedrückungen der Welt sind uns seliger als ihre Ergötzungen. Wir sind unserem guten Gott sehr verbunden, daß er uns dieses entdeckt, und uns zu sich gezogen hat. Er mache uns in seiner Nachfolge immer kindlicher und zuversichtlicher! Wir bedürfen seiner gnädigen Bewahrung sehr, daß wir auf keine Weise von dem Weltgeiste bethört werden, und mit Demas diese Welt lieb gewinnen.“

Den 18. Jul. 1777. „Vor ein paar Monaten bekam ich unvermuthet von einem verrückten Manne zween Hiebe auf den Kopf und auf mein linkes Achselgelenk, so stark, daß sein Schwert entzwey brach. Ich habe noch Schmerzen; doch preis ich Gott herzlich, der mir diese Zeit kurz und gesegnet werden ließ, und mir Gnade schenkte, daß ich von dem ersten Augenblick an keinen Widerwillen gegen diesen Mann empfand; sondern dieses heilsame Kreuz von der Hand des HErrn annahm. Das Köstlichste fehlte uns, wenn der HErr uns seines Kreuzes nicht würdigte. Ich bin zwar sehr ungeschickt zum Leiden, und meine Natur scheuet es; ich bin aber überzeugt, daß es zur Nachfolge Jesu unentbehrlich ist. Der Heiland hat sich das Leiden gern gefallen lassen. Er schenke uns nur Gnade, daß wir auch hierinn immer auf ihn sehen.“

Den 16. Septembr. 1778. „Ich werde immer mehr in die Stille gezogen. Einsam und vertraut mit Jesu umgehen, ist in diesen Zeiten die beste Zuflucht. Herzensumgang mit theuren Seelen thut mir immer wohl, und ist werthzuschätzen. Aber der meiste Umgang beschwert mein Herz, und treibt mich zu Jesu, welcher sagt: In mir habt ihr Friede. Ach daß ich mich recht dahinein senken möchte, so wie ich bin! Ich strauchle und bin ungeschickt, und mein Heiland geht mir unermüdet nach, daß ich wohl mit Micha K. 7, 18. sagen kann: Wo ist ein solcher Gott, wie du bist?“

Den 10. Aprills 1779. „ Das äußere Leben unsers lieben Heilandes und der Apostel war mit Mühe, Verachtung, Armuth und Schmerzen begleitet: aber darüber haben sie sich empor geschwungen, und ihr Herz auf das verheißene ewige Erbe gerichtet. Damit wurden sie Ueberwinder aller Scheingüter dieser Welt, und siegten über Sünde, Teufel und Tod. So erfahren wir unsere eigene Unart, das allgemeine große Verderben der Menschen, äußere Noth, Zwietracht, und dergl. Dinge häufig. Alle diese Dinge möchte der Teufel gern auf unsere Schultern legen, um uns darunter zu ersticken. Daher finden wir gut, in dem Worte Gottes und Gebet uns zu üben, daß wir mit Gottes Kraft uns, so viel möglich, darüber empor schwingen, und unser Vertrauen auf die Gnade setzen mögen, welche Jesus mit seinem theuren Blut uns erworben hat. Wir fühlen wohl, daß wir ohne dieses nicht durchkommen würden. Ich möchte deswegen uns allen zurufen: Lasset uns beständig auf Jesum sehen! ”

Den 28. Febr. 1781. „ Wann die Welt, unser äußeres Leben und inneres Verderben uns drücken; so finden wir doch in Jesu Friede und Ruhe. Darum wollen wir uns an ihn halten, und uns von ihm lieben, führen, nähren, und zu seinem Wohlgefallen bereiten lassen; welches nichts Müßiges, sondern eine erquickende Beschäftigung ist. Er wohnet durch den Glauben in unsern Herzen; und unser großes Elend vertreibt ihn nicht; sondern bewegt ihn zur Erbarmung und Hülfe, wenn wir nur uns täglich

Hülfe schaffen lassen. In der Mutter Schooße verlieren Kinder alle Furcht, und sind getrost. So lernen wir erkennen, was es heißt: Aus Gnaden seyd ihr selig geworden 2c. 2c. Eph. 2, 10.

Den 18. Januars 1782. „Als ich Christum in seiner Armuth, Verachtung und seinem Leiden betrachtete, und unser gegenwärtiges Christenthum dagegen hielt; so fand ich, daß er noch immer keine Gestalt hat, die uns gefallen möchte. Daher scheint seine Nachfolge so seltsam. Doch mein Herz ward durch das Verschen sehr erquickt; Du armer Jesu, bist mir lieber, als aller Hohheit falscher Schein. Dich will ich lieben; sollt' ich drüber ein Schauspiel aller Menschen seyn. — — Meine eignen Bemühungen scheinen mir so albern, daß ich allein von Jesu Hand in der Stille gebildet zu werden wünsche. Am Ende seh' ich, daß er Alles wohl macht. Zu ihm wünsch' ich alle Leute zu ziehen: denn er hat Worte des ewigen Lebens; und mit allem andern ist's eitel Betrug. Neben meiner täglichen Berufsarbeit hab' ich keine Zeit übrig, als mich ihm aufzuopfern.“

Den 4. Oktobr. „Ich werd' immer mehr beklemmt, wenn ich die lieben Freunde fast alle vor mir heimgehen sehe; um so mehr, weil mich dünkt, die Straße nach Zion werde den heutigen Pilgern zu schmal. Der breite Weg scheint ihnen angenehmer: aber das Ende ist sehr verschieden. Sehet die Beispiele der Alten, merket auf ihr Ende, und folget ihrem Glauben nach. Ich gehe von Schritt zu Schritt der Ewigkeit zu; da werden wir hoffentlich zusam-

men kommen, und einander die erfahrenen Wunder des HErrn zu seinem Preis erzählen."

Letzte Reden der sel. Jungfer F. in H.

Die selige Jungfer F. in H. redete einst auf ihrem Sterbebette von der List des Teufels, und sagte: „Ihr Lieben, laffet uns einen Bund mit Gott machen, daß wir uns nicht das geringste Gute zutrauen wollen. Gott soll Alles thun. Er lehre uns die rechte Demuth, damit wir den Stricken des Satans entgehen. Wenn Gott mich demüthiget, so wird er recht groß. Gott machet den Glauben groß durch unsere Demüthigung; und der Glaube verherrlicht Gott.“ Zu einer andern Zeit sagte sie: „Das ist mein Ruhm nach meinem Tode, daß ich im Leben nichts als den HErrn Jesum gesucht habe. Ich hab' ihn auch gefunden, und will ihn nicht lassen. Ach! er ist doch ein gar zu guter Gott. Er führet uns wunderbar. Wenn es scheint, es sey ganz aus mit uns, so heißt es: Wenn du glauben wirst, so sollst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Es ist recht bejammerns-würdig, wenn der Mensch durch eigene Werke Seligkeit suchet. Ich war eine rechte Thörin, daß ich mich so lang dabey aufhielt. Ich vergoß in dieser Lage manche Thräne, und war besonders mit der Untreue geplagt. Nun will ich Gott recht treu seyn, dacht' ich; aber eh' ich michs versah, war ich untreuer als vorher. Als ich hingegen lernte mich Gott

ganz hingeben, wie ich war, und bloß auf seine Gnade in Jesu sah und bauete: so fand ich Jesum und Ruhe für meine Seele." Ein andermal wurde von Jesu Leiden mit ihr geredt. „Die letzte Nacht, sagte sie, wurde dem HErrn Jesu eine mühevolle Nacht. Wie war er so munter und geschäftig mich zu erretten! Das beugt mich aber vor Gott, daß es bey mir, wie bey den Jüngern Jesu heißt: Ach! wollet ihr nun schlafen und ruhen?" Von der Demuth pflegte sie zu sagen, ein Bekehrter dürfe sich nicht höher denken, als zu der Stunde, da er sich zum erstenmal als ganz verdorben und verdammungswürdig erkannte und fühlte: sonst sey er dem Falle nahe. Im Vertrauen auf Gott wurde sie in ihrer Krankheit sehr gestärket, als ihr eine bekannte Frau ihre leibliche Noth mit vielen Thränen klagte; sie selbst aber eben damals keinen Geldvorrath hatte, und sich gleich im Gebete zu Gott wandte. Denn ehe sie ihr Gebet geendigt hatte, brachte jemand vier Reichsthaler, welche ohn' ihr Wissen ein Sterbender in seinem letzten Willen ihr zugedacht hatte. Voll Freude gab sie nun jener Person mehr, als sie bedurfte; und bat sie, sich auf Gott zu verlassen, der Alles recht gut machen werde. Als sie einst sehr schwach war, sagte sie: „Der liebe Gott hat mich ikt in dem Ofen des Elends. Mir ist zwar bang; aber ich weiß, es geschieht in der Absicht mich auszuwählen zu machen. Wenn er mich von allen Schlacken wird gereiniget haben, so wird er mich in dem Kleide der Gerechtigkeit Christi vor seinem Angesichte

erscheinen lassen. Ist meine Angst groß, so gibt mir das erwünschten Trost, daß meine Vollendung herannahet. Seh' ich meine abgezehrten Glieder an, so denk' ich: Wann diese irdische Hütte zerbricht, so haben wir einen Bau von Gott erbauet. Je näher ich dem Orte meiner Bestimmung komme; desto leichter kann ich alles verlassen, was ich zurücklassen muß. Meine Reise in die Ewigkeit scheint mir nicht anders, als einem Wandersmann, der lange Zeit von seinem Vaterland entfernt war, das nahe Ende seiner Wanderschaft, und das frohe Wiedersehen der Seinigen. Ich habe nun geraume Zeit außer meinem Vaterlande gelebet, und eile meiner Heimath entgegen, um in mein Bürgerrecht eingesezt zu werden. Ach! ich bin der mir bestimmten Freude und Herrlichkeit gar nicht werth." Einem Freunde, der ihr erzählte, was ihm in einer Predigt von dem Rückfall aus der Gnade merkwürdig war, sagte sie: „Auch mir scheint's, Er wandle nimmer in der Einfalt, wie ehemals. Seit einiger Zeit wurde mir Seinetwegen recht bang, so oft Er zu mir kam. Prüf' Er sich doch, und bitt' Er um Erleuchtung: Gott wird ihm seine Lage entdecken. Man achtet öfters Kleinigkeiten nicht; man redet ein Wort, das man nicht reden sollte; oder schweigt, wo man reden sollte; oder nimmt ohne die nöthige Vorsicht etwas an, das man an andern sieht, welche in Unschuld und dem Genuße der Gnade Gottes leben. Bitt' Er Gott um rechte Treue und Bauferkeit: Gott gibt sie ihm. Ach, wie viel Unlauteres erblickt man auf dem Sterbebette! In gesunden

Tagen will man lauter seyn; und ist's nicht so ganz. Ich kann versichern, daß ich mich izt noch mehr ver-
derbt fühle, als in meiner ersten Bekehrung, bey der
ich doch sehr gedemüthiget wurde. Ich getraue mir
nicht Alles zu sagen, damit ich nicht andern anstößig
werde. Ich erinnere mich solcher Umstände, worinn
ich selbst die Kirche floh, aus Sorge, das ganze Wort
Gottes wäre wider mich. Auf vieles Zureden hörte
ich endlich eine Predigt, wo gerade von Prüfungs-
stunden geredet wurde. — In dem Vorhergehenden,
sagte der Prediger, hieß es, der HErr Jesus sey in
das Schiff gestiegen, und seine Jünger mit ihm.
Hier aber heißt es: Er trieb sie in das Schiff, und
gieng nicht mit hinein. So geht's den Christen in Prü-
fungen. Da heißt es: Er trieb sie hinein. Sie ge-
hen schwer daran. Denn wenn sie sehen, daß Jesus
gleichsam zurück bleibt; so gerathen sie in Angst und
Noth. Zeiget sich aber der HErr Jesus wieder; so
halten sie ihn für ein Gespenst, und erschrecken. —
Diese ganze Predigt war mir sehr gesegnet. Wenn
Gläubige geängstigt sind, so fruchtet kein menschlicher
Trost, bis Gott selbst das Herz tröstet. Gott hat
aber seine gewisse Stunde. Ja er kann zulassen,
daß man selbst durch seine Knechte noch mehr nieder-
geschlagen wird. Auf diese Weise ward auch mir
in großer Noth wieder geraubet, was mir Gott zur
Stärkung aus seinem Worte schenkte; aber am En-
de diente es zu vielem Guten." Als sie meistens sehr
schwach war, sprach sie: „Leiden ist izt mein Ge-
schäft; mir vergehen fast alle Gedanken. Aber man

muß die Treue Gottes bewundern, die so manches überwindet; daß man singen kann: Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermal vollendet. Ich werde bald überwunden haben, und zu meinem Heilande kommen. Davon läßt er mich einige Merkmale sehen. Liebe Freunde! wendet doch alles an, daß ihr hindurch kommet. Es kostet gar zu viel ein rechtschaffener lauterer Christ zu seyn. O! das Pörrchen ist gar zu eng. Es muß alles Weltwesen weg, wenn man durch will. Aber Jesus und sein Himmel lohnen die Mühe wohl." Einer Freundin ließ sie schreiben: „Nichts als Jesus Christus ist der Grund meines Heils, und mein einziges Ziel; welchem ich durch Gottes Gnade in göttlicher Ordnung entgegen eile. Dabey beharr' ich bis an mein Ende. Denn ich weiß gewiß, daß mein Glaube nicht Menschenwerk, also nicht eitel ist. Wie gut ist es, daß Gott uns nicht an unsere guten Werke und eigenen Kräfte, sondern an seine Gnade gebunden hat! Darum will ich nur als eine arme Sünderinn, aus Gnaden, ohne mein Verdienst selig werden. Doch begehrt' ich auf keinem, als auf dem schmalen Wege durch Kreuz und Trübsal meinem Heilande nachzufolgen. Aber mein Bißchen Kreuz und die Nachfolge Jesu mach' ich zu keinem Grunde der Gerechtigkeit, um vor Gott damit zu bestehen. Ach nein! dieses Alles ist nichts Vollkommenes; und gewiß fühlet der beste Christ noch Schwachheit. Vor Gottes Gericht aber besteht nichts, als was ganz vollkommen ist. Daher muß uns Jesu vollkommene Gerechtigkeit geschenkt wer-

den. In der Stunde des Todes erfährt man, daß alles andere wie Stroh und Stoppeln verbrennet. In diesem lehtern Jahre meines Lebens hatt' ich die allerhärtesten Proben innerer und äußerer Noth, die dem HErrn allein bekannt sind, auszuhalten. Doch war eben dieß Jahr meine seligste Gnadenzeit, worinn der HErr mich öfters gestärkt, mich häufig durch das Zeugniß seines Geistes, und durch das Evangelium, welches mir Geist und Leben ist, seiner Gnade versichert, die heftigsten Schmerzen des Leibes durch seinen Trost versüßt, und mich zu seinem Lob erwecket hat. Von mir selbst weiß ich nichts zu rühmen: denn ich bin die Allerelendeste unter seinen Kindern; und halt' es für ein großes Wunder der unbeschreiblichen Gnade Gottes, daß er mich durch seine Macht im Glauben zur Seligkeit bewahret hat. Meinen Heiland aber, seine große Geduld, Güte und Treue kann ich nicht genug erheben; ihm schreib ich Alles, mir aber nichts zu. Bald, bald wird es heißen: J. ist aus der Zeit in die selige Ewigkeit gegangen. Ich habe mich zum Baume des Lebens gehalten; unter ihm hab' ich Schatten gefunden. Gelobet sey der Name des HErrn immer und ewig!" „Ach, Gott Lob! sagte die Kranke am 1sten Merzens: dieß ist nun der Monat, in welchem ich zum Vater gehe. Nun ist nichts mehr in der Welt, das mich erquicken kann." Man durfte auch nichts mehr mit ihr sprechen, als von dem gekreuzigten Jesu. In den lezten Augenblicken vor ihrem sanften Ende rief sie mit Freudigkeit aus: „Nun bin ich frey. Fort, fort, zum Heiland zu!"

Letzte Stunde eines Gläubigen.

Ein armer und einfältiger Hirt in S., der Gott fürchtete, und sein Wort liebte, bekam einen Steckfluß, und mußte zu Bette liegen. In dieser Krankheit betrachtete er mit den Seinigen Zachäus Bekehrungsgeschichte, und verkündigte ihnen und seinen Nachbarn den Glauben an Jesum; worüber jedermann sich wunderte, indem er in gesunden Tagen sehr still gelebt hatte, ohne zu entdecken, was in seiner Seele vorgieng. Er ließ den Prediger rufen, der sein in der Furcht Gottes geführtes Leben wohl bemerkt hatte. So bald dieser kam, sprach der Hirt, er wolle nur Abschied von ihm nehmen; denn der HErr Jesus sey da, um ihn in den Himmel zu nehmen. Er habe Gott und Jesum, und Alles genug. Er sey in der Welt nur ein Hirt gewesen; wer aber Jesum habe, könne selig sterben; und den hab' er. Auf die Frage, wie er diesen Glauben erhalten hätte? antwortete er, der HErr Jesus hab' ihm denselben durch seinen heil. Geist geschenkt; von sich selbst hab' er ihn nicht: denn er sey versichert, daß er nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Christum glauben könne; sondern der h. Geist hab' ihn durch das Evangelium berufen, erleuchtet, mit Glauben erfüllt, geheiligt, und bey dem HErrn Jesu erhalten. Er erzählte hierauf, er sey ein großer Sünder, der Tod und Verdammniß wohl verdiene; er hab' aber Gott um Vergebung seiner Sünden gebeten; Gott hab' ihn auch erhört, ihm alle seine Sünden vergeben, und sie in die Tiefe des Meeres geworfen; wo sie bleiben; und

nie wieder zum Vorscheine kömten. Zugleich ermahnte er seine Frau, Kinder, und andere, die zugegen waren, sie möchten an den dreieinigen Gott glauben lernen: „Denn, sprach er, wer glaubt, wird selig. Amen! Dabey bleibt's; anders hilft nichts!“ Er redete alsdann von der Reinigkeit des Herzens. Gott sey rein und heilig; und wer zu Gott wolle, muß ein reines Herz haben. Gott habe sein Herz durch den Glauben gereiniget. Inzwischen kam der Amtsrichter, der gerufen war. Diesem reichte er die Hand, nahm Abschied von ihm, weil er ist von Jesu in den Himmel genommen werde; und bat ihn, er möchte den Seinigen den rückständigen Lohn verschaffen. Nach erhaltenen Versicherung hievon ermahnte er ihn zum Glauben an Gott und Jesum. Weil der Prediger wußte, daß einige Personen gegen den Sterbenden feindselig gesinnt waren, so fragte er ihn, ob er etwas Widriges gegen dieselben hege? „Nein! sprach der Hirt: denn Gott will ein reines Herz haben. Glauben und Haß können unmöglich beyeinander stehen. Gott hat mein Herz gereiniget durch den Glauben an Jesum.“ Als die Nacht hereinbrach, sagte er: „Ich fürchte mich nicht: denn der Herr Jesus ist bey mir. In mir ist lauter Licht. Warum sollt' ich mich denn vor dem Tode fürchten? Ich werde bald zu Jesu kommen. Mein Leib bleibt zurück; meine Seele aber kömmt zu Gott. Nach verrichtetem Gebete nahm der Prediger Abschied, und schickte einen gutgesinnten Mann zu diesem Kranken, dem dieser Besuch bey dem Sterbenden zu sehr großem Segen war. Seine Frau und Kinder versicherte der

Kranke, wenn sie werden an Christum glauben, so werden sie zu ihm in den Himmel kommen; wo nicht, so gehen sie verloren. Zu jenem redlichen Mann aber sprach er: „Mein lieber Bruder! bleibet getreu und beständig: so werden wir in kurzer Zeit beyammen seyn. Das ist der rechte Weg in den Himmel, den ihr geht.“ Beym Abschiede versprach jener, des Morgens früh den Kranken wieder zu besuchen. „Morgen?“ antwortete dieser: Morgen bin ich nimmer in dieser Welt, sondern im Himmel.“ Und da man ihm vorhielt, er sey noch ziemlich stark, er werde nicht so schnell sterben: so sprach er: „Ganz gewiß nimmt mich mein Heiland diese Nacht zu sich.“ Dieß geschah wirklich. Denn früh um zwey Uhr stand der Kranke auf, sprach auf seinen Knien mit großer Inbrunst das Gebet des HErrn; und bey dessen Amen sank er um, und schlief ein.

Jesus, der gute Hirt. Joh. 10. K.

Du schämst dich nicht, mein guter Hirt zu heißen, a)

Du hochgelobter Gottessohn!

Und ich, ich Wurm, ich sollte dich nicht preisen?

Wo blieb' ich einst vor deinem Thron? b)

* * *

Dir kaufst du mich durch Blut zum Eigenthume,

Und sprichst, ich sey dein lieblichs Loos. c)

Sey du mein Loos: so wird, zu deinem Ruhme,

Mein Heil in dir unendlich groß.

* * *

Fehlt Nahrung mir: du führst auf grüne Auen.

Dürst' ich: du schaffst mir eine Quell.

Zeigt sich ein Feind: auf dich darf ich nur schauen:

Er flieht; weil hier Immanuel.

a) Ps. 23, 1. b) Offenb. 20, 11. c) Ps. 16, 6.

* * *

Reißt David dort aus wilder Thiere Rachen
Das Schaf mit Hand und Hirtenstab: d)
Auch mich wird Jesus frey von Feinden machen,
Der selbst die Stärke David gab.

* * *

Dort wird dem Volk ein Hirt von Gott erkoren;
Ein Josua soll Führer seyn. e)
In Jesu ist mein treuer Hirt geboren;
Er führet mich aus, er führet mich ein.

* * *

Der gute Hirt! Er läßt für mich sein Leben,
Das zeigt den wahren Hirtensinn. f)
Ja, guter Hirt! Dir will ich mich ergeben,
Daß ich dein gutes Schäfchen bin.

* * *

Ein Missethater flieht, flieht er des Wolfes Tritte,
Mit welchen er die Heerd erschleicht.
Mein Hirt flieht nicht. Er stellt sich in die Mitte:
So hab ich Schutz; der Wolf entweicht.

* * *

Ach kenne mich, wie dich dein Vater kennet;
Verkläre dich in mir, mein Hirt!
Daß, wann dein Mund die Schäfchen alle nennet,
Mein Name auch gehöret wird.

* * *

Verirr' ich mich: laß mich nicht von dir laufen;
Nein, guter Hirt! du suchest mich,
Du pflegest mein, bis in verklärten Haufen.
Ich armes Schäfchen preise dich.

d) 1 Sam. 17, 34. 35. e) 4 Mos. 27, 15. ff. f) Joh. 10,
12. 15.
